

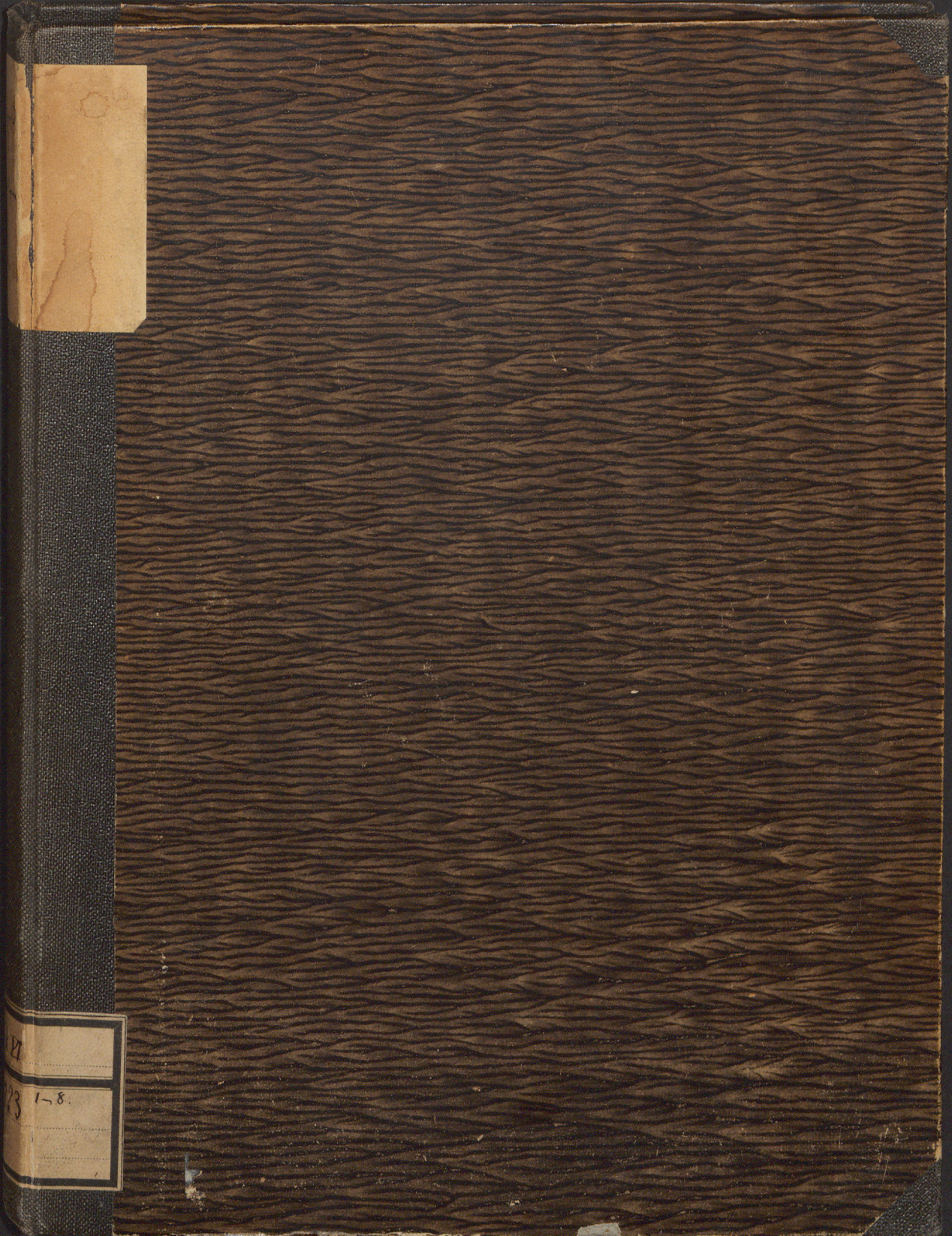
**Rede von der Verhältniß der Freymäurerey gegen den Staat : welche am  
Johannis-Tage 1745 in der gerechten und vollkommenen Versammlung zu denen  
drey Rosen gehalten worden**

[Halle]: [Renger], 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn172625805X>

Druck Freier  Zugang





27  
23 1-8.

G VI. 1023<sup>1-8</sup>. (R)

Ex  
Bibliotheca  
Academica  
Rostochiensis

R>



Rede  
 von der  
 Verhältniß  
 der Freymaurerey  
 gegen den Staat,

welche  
 am Johannis-Tage 1745  
 in der gerechten und vollkommenen Versammlung  
 zu denen drey Rosen  
 gehalten worden  
 von dem  
 Bruder Medner.



10236

G.V. 1008 d.

1746.



Sehr Ehrwürdiger Groß-Meister!  
Allerseits Verehrungswürdige Brüder!



ie wissen es gar zu wohl, und wenn solte es unbekannt seyn, auf wie vielerley Art man sich in der Welt einen Frey-Mäurer abbildet: Nachdem die Menschen sich die Welt aus einem verschiedenen Gesichtes-Puncte vorstellen, nachdem sie weniger oder mehr Verstand und Klugheit besitzen, nachdem sie weniger oder mehr boshaftig sind, nachdem sie sich mehr oder weniger von Vorurtheilen beherrschen und von Leidenschaften fesseln lassen; darnach stellen sie sich einen Frey-Mäurer schlimmer oder besser vor. Die Vorstellungen von dem Guten und Bösen in der Welt, diese Trieb-Feuern der Seele, sind bey den Menschen verschieden. Das machts, daß dieser aus einem andern Gesichtes-Punct als jener sich die Frey-Mäurey vorstellet.

So thut das Vorurtheil, das zeigt uns alle Sachen,  
Nicht wie sie selber sind, nur so, wie wir sie machen,  
legt den Begriffen selbst sein eigen Wesen bey. *Zaller.*

2

Es



Es giebt Leute in der Welt, denen die unordentliche und blinde Eigenliebe den Saß in den Kopf gebracht: was ich nicht besitze, kan keine Vollkommenheit seyn. Diese Leute sind viel zu neidisch, als daß sie andern vernünftigen Geschöpfen Vollkommenheiten zugestehen solten, die sie selbst nicht haben. Sie sind einmal in sich selbst verliebt und stellen sich alles dasienige auf der häßlichen Seite vor, was mit ihrem Bilde nicht übereinkommt. Diese Leute betrachten sich selbst aus einem unerträglichen Hochmuthe durch Vergrößerungsgläser, und halten alles vor Kleinigkeiten, was sie nicht einsehen können, und womit sich ihr aufgeschwollener Geist nicht beschäftigt; und aus diesem Grunde allein sind sie schon kühn genug auf die Unvollkommenheit der Freymäurerey einen gewaltigen Schluß zu machen. Sie wollen demnach der treuherzigen Welt weis machen, daß das ganze Geheimniß der Freymäurer in kindischen und abgeschmackten Gebräuchen und Feyerlichkeiten, in einem abgemessenen Tempo des Hin- und Zurückgehens des aufzunehmenden Bruders, in Talmudischen und zauberähnlichen Wörtern und dergleichen Thorheiten mehr bestehe.

Andere stellen sich die Freymäurerey als eine Gesellschaft vor, worin man nur die Lüsterheit der Kehle mit angenehmen Speisen und Getränken zu stillen sich bemühet, wie es die Zärtlichkeit befiehet; ia als einen Schwarm lasterhafter und niederträchtiger Geister, deren Bauch ihr Gott ist, die Sklaven des sinnlichen Geschmacks sind, die ihre unordentliche Lüste und Begierden alle Augenblicke erneuern und vermehren, damit sie niemals gesättiget werden.

Noch

Noch andere wissen selbst nicht, mit was vor einer gefährlichen Frucht wir schwanger gehen sollen. So verächtlich als die ersten, so verdächtig wollen uns diese machen, sie sehen uns mit Zittern und Beben als Leute an, aus deren Stirne man viel Uebel wahrsagen kan, und zwar scheinet ihnen die Gesellschaft so verdächtig zu seyn, weil sie deren Sprache, innerliche Gestalt und wesentliche Stücke nicht verstehen. Es ist den Leuten einmal zur Mode geworden, das Verborgene sich immer auf einer fürchterlichen Seite vorzustellen, es kommt ihnen immer das gefährlich vor, was aus ihrem Gesichtscreyse gerücket worden, sie können sich nicht einbilden, daß man Ursache hätte, so geheim zu handeln, wenn man nicht mit ungeheuren gefährlichen Dingen umgienge.

Einige, die als ungehirnte Schildwachen in dem gemeinen Wesen anzusehen, machen unsere Gesellschaft zu einem Schlupswinkel einer Parthey, so sich mit nichts als heimlichen Untergrabungen der Ruhe des gemeinen Wesens beschäftige. Sie schauen uns als fürchterliche mit Staatsfachen verwirrte Geister an; als Leute, die durch heimliche Verbindungen die Einigkeit des Hauptes mit denen Reichsgliedern, die gesetzmäßige Regierung und Verwaltung der bürgerlichen Eintracht und die Fürsten und Unterthanen von ihrer Verbindlichkeit gegen einander zu trennen, zu unterdrücken, zu zernichten trachten. Andere aber, die von einem blinden Religionseyfer getrieben werden, dadurch verstehe ich keinesweges die vernünftigen Gottesgelahrten, die mit Bescheidenheit ihre Gründe und Zweifel uns entgegen setzen, sondern diejenigen, welche die Vernunft verschworen, dem Denken abgesagt, und den Namen der blinden Regermacher verdienen; diese Leute sehen unsere Gesellschaft

als eine Rotte an, die sich entweder wider alle Religion verschworen, oder aber ein neues Lehrgebäude von Gott und der Religion aufzuführen sich verbunden. Sie schmeicheln sich also, auf unsere Kosten die Anzahl derer . . . isten in der Welt zu vermehren. Diese thun einen Machtsspruch, und wenn es ihnen gefällt, machen sie uns zu Atheisten, finden sie aber besser ihre Rechnung dabey, so heissen wir Naturalisten, Indifferentisten. Das größte Unglück für uns ist, es kostet ihnen nichts, sie können ihrer machen, so viel sie wollen.

Diese Betrachtung, Verehrungswürdige Brüder! hat mich auf die Gedanken gebracht, daß eine Bemühung nicht zu tadeln wäre, vermöge welcher man sich angelegen seyn liesse, die wahre Gestalt, das ächte Bild eines Freymäurers, so viel als mir meinen Umständen nach möglich ist, zu entwerfen. Ich habe mir auch geschmeichelt, daß der heutige Tag dazu eben nicht ungeschickt wäre, an welchem wir uns mit einander versammelt haben, um die Schönheit und Stärke unseres sittlichen Gebäudes zu betrachten, zu verehren und zu bewundern. Ich habe deswegen geglaubet, Sie werden es mir, geneigteste Brüder! vergönnen, wenn ich an diesem Tage Ihnen die Gedanken vorzutragen mir die Freiheit nehme, welche mich bey dieser feyerlichen Zeit verschiedene Stunden unterhalten haben. Ich wünschte nur, daß ich das Licht und Schatten so geschickt unter einander vermischen könnte, daß das Bild unseres vollkommensten Gebäudes, dessen Ausführung und Auszierung wir heute feyerlich begehen, so anmuthig, als Dieselben sich es vorstellen, von mir entworfen werden mögte. Ich wolte, daß es mir an diesem Tage möglich wäre, unsere königliche Kunst ihrem inneren Werthe nach

aus.

anzuwickeln, darzulegen, anzupreisen; alsdenn glaubte ich, meinen reizenden Trieb erfüllet und meiner Pflicht ein Genüge gethan zu haben.

Glauben Sie aber sicherlich, Höchstgeehrteste Brüder! ich habe meine Kräfte gemessen, ich bin mir meiner Schwäche bewußt, ich gestehe es gerne, daß sich unter Ihnen viele befinden, die in die Tiefe der Geheimnisse unserer sehr ehrwürdigen Gesellschaft eine weit grössere Einsicht besitzen, die auch die wahre Gestalt unseres erhabenen Ordens viel besser, viel lebhafter, als ich, darstellen könnten, daß ich also dem Amte meine Schultern zu entziehen, wol Ursache hätte, wenn Dieselben mir nicht gütigst aufgetragen, die Stelle eines Redners heute zu vertreten. Ich werde mir deswegen angelegen seyn lassen, zu gehorsamen und das Bild eines wahren Freymäurers innerhalb den Grenzen, die ich mir habe setzen lassen, so gut als mir möglich, zu entwerfen. Ich habe so gar vergessen, Verehrungswürdige Brüder, mir erst ihre Gewogenheit und geneigte Aufmerksamkeit auszubitten: so viel traue ich Denkselben zu.

Werthgeschätzte Brüder! da ich mir vorgesezt habe, das Bild eines ächten Freymäurers abzuschildern, habe ich mir nie in den Sinn kommen lassen, dasselbe seiner Ausdehnung und völligen Schönheit nach zu entwerfen, ich begreiffe gar wohl, daß dieses vor die Augen der Welt zu legen, unseren ieszigen Umständen nach unmöglich ist, ich muß mich deswegen begnügen, nur einige Züge desselben vorzunehmen, ich muß mir es gefallen lassen, nur einige Beschaffenheiten und Eigenschaften der Freymaurerey Ihnen darzulegen, solche, die auch diejenigen wissen müssen,

müssen, die sich zu der Anzahl unserer Brüder nicht bekennen. Sie sehen auch leichtlich ein, daß, wenn ich von dem wesentlichen unserer königlichen Baukunst reden sollte, dieses in solche Wörter eingekleidet werden müßte, so keiner, der nicht ein Mitglied unserer Verehrungswürdigen Gesellschaft ist, verstünde. Dieses würde machen, daß mein Bild an einigen Orten zu viel Licht, an andern zu viel Schatten bekäme, und würde es dadurch sehr verunstaltet werden, vieles von seiner Schönheit und Anmuth verlieren. Ich muß mich deswegen bemühen, mein Bild auf die Art vorzustellen, daß man es nur auf einer Seite zu sehen bekommt. Ich bin nemlich willens, meinen Freymäurer nur abzuschildern, so, wie man ihn in Verhältniß mit dem Staate sehen muß. Ich bin überzeugt, daß mein Gemählde, wenn man es auch nur aus diesem Gesichtspuncte anschauet, dennoch viel Anmuth, viel reizendes an sich haben werde.

Sie werden mir mit allem Rechte auflegen, Höchstgeehrteste Brüder! daß ich Ihnen zuerst meinen Begriff von einem Staate darstellen, und hernach die Gesellschaft derer Freymäurer mit demselben in Verknüpfung setzen solle, um dasienige daraus herzuleiten, so die Verhältnisse der Freymäurer gegen den Staat anzeigen soll. Ich werde mich nicht bey den Gesellschaften überhaupt und ihren verschiedenen Arten weitläufig aufhalten, um die besondere Gesellschaft, die man den Staat nennet, desto genauer bestimmen zu können. Denn wer weiß nicht, daß eine Gesellschaft überhaupt nichts anders sey, als eine Verknüpfung mehrerer Personen, die mit vereinigten Kräften einen gewissen Endzweck zu erhalten sich angelegen seyn lassen. So verschieden nun als die Endzwecke

zwecke sind, so vielerley verschiedene Gesellschaften kan man sich vorstellen. Werden die Glieder einer Gesellschaft durch einen einigen Endzweck mit einander verknüpft, so nennet man es eine einfache Gesellschaft, verbindet man aber mehrere Endzwecke mit einander, die man alle mit vereinigten Kräften zu erhalten sich bemühet, so heisset eine zusammengesetzte Gesellschaft. Zu den einfachen Gesellschaften rechnet man den Ehestand, die väterliche und herrschaftliche Gesellschaft. Verbindet man aber etliche von diesen oder alle drey, so entspringet eine zusammengesetzte Gesellschaft, die man das Haus oder die Familie zu nennen pfeget. Die zusammengesetzte Gesellschaften, als die Häusser, können sich wiederum mit einander vereinigen. Vereinigen sich nun so viele Häusser, als zur Beförderung der gemeinen Wohlfarth und Erhaltung der Sicherheit nöthig ist, so entstehet der Staat oder das gemeine Wesen.

Daraus sehen Sie leichtlich ein, welche die Absichten gewesen, warum man ein gemeines Wesen aufzurichten sich genöthiget sahe, nemlich damit man dem höchsten Gute desto sicherer nachzustreben, seine Wohlfarth mit vereinigten Kräften desto besser zu befördern und sich wider alle Gewalt und Unruhe zu schützen im Stande wäre. Sie sehen daraus ferner mit leichter Mühe ein, daß die Regel, darnach man alles im gemeinen Wesen zu entscheiden hat, daß das Hauptgesetz, so die Glieder des gemeinen Wesens unter einander verbindet, dieses sey: thue was die gemeine Wohlfarth und Glückseligkeit befördert, was die gemeine Ruhe und Sicherheit erhält; hingegen unterlasse, was die gemeine Wohlfarth und Glückseligkeit hindert, was der gemeinen Ruhe und Sicherheit zuwider ist. Hieraus fließen nun natürlicher Weise die Pflichten,

ten, zu deren Beobachtung die Glieder des gemeinen Wesens verbunden sind. Ich würde eine unverantwortliche Ausschweifung begehen, wenn ich alle diese Pflichten der Reihe nach vorbringen wolte. Genug, sie lassen sich aus dem Begriffe des gemeinen Wesens, aus dem güldenen Grundgesetze des Staats leicht folgern.

Ich schmeichle mir, daß es iezo nicht schwer seyn wird, den Werth derer Gesellschaften, die sich in dem gemeinen Wesen befinden, zu bestimmen. Werde ich wol irren, wenn ich schliesse: Je näher eine Gesellschaft mit den Endzwecken des gemeinen Wesens verknüpft ist, je mehr sie die gemeine Wohlfarth und Glückseligkeit befördert, je eifriger sie dem höchsten Gute nachstebet, je mehr sie von einer Vollkommenheit zu der andern ungehindert fortschreitet, je mehr sie zur Erhaltung der gemeinen Ruhe und Sicherheit beyträgt, desto vollkommener, desto nützlicher ist eine Gesellschaft in der Republick.

Will man also die Verhältniß einer Gesellschaft gegen das gemeine Wesen beurtheilen, will man ihren wahren Werth bestimmen, so muß man sorgfältig auf alles Achtung geben, was man darinnen in Absicht auf die gemeine Wohlfarth und Sicherheit vornimmt. Man muß hernach mit Fleiß anmerken, was dieses vor veränderliches in dem Zustande des Staats nach sich ziehet, und endlich beurtheilen, wie solches mit der gemeinen Wohlfarth und Sicherheit bestehet. Man erkennet ohne mein Erinnern, was vor eine weiltläufige Ueberlegung bey dem letzten nöthig ist, nemlich bey der gemeinen Wohlfarth hat man auf alles zu sehen, wozu der Mensch durch das Gesetz der Natur verbunden wird, und folglich

lich muß man so wol die Pflichten gegen Gott als gegen sich selbst und andere Menschen in Erwägung ziehen; bey der gemeinen Sicherheit ist nicht allein auf die innere Ruhe und Einigkeit, sondern auch auf den äussern Frieden und das gute Verständniß des gemeinen Wesens mit Auswärtigen zu sehen. Sie werden mir also Recht geben, wenn ich behaupte: eine Gesellschaft in der Republic beobachtet alsdenn das Grundgesetz des gemeinen Wesens, befördert alsdenn die gemeine Wohlfarth und Sicherheit des Staats, wenn sie die allgemeine und besondere Pflichten gegen Gott, die allgemeine und besondere Verbindlichkeiten gegen sich selbst und andere Menschen aus allen möglichen Kräften und Bewegungsgründen auszuüben sich bemühet, wenn sie sich die Beförderung der innern und äussern Ruhe auf das äusserste angelegen seyn läffet, und die besondere Pflichten gegen die Obrigkeit und Mitbürger auf das genaueste beobachtet.

Iezo bin ich im Stande, die Gesellschaft derer Freymäurer abzumahlen, wenn ich dieselbe auf das gemeine Wesen sich beziehen lasse. Dieses aber wird sich am besten thun lassen, wenn ich unsere Gesellschaft erst mit der gemeinen Wohlfarth und hernach mit der gemeinen Sicherheit in Vergleichung setze. Stellen Sie sich, Wertheeste Brüder! erst die Wohlfarth und innere Glückseligkeit des gemeinen Wesens recht lebhaft vor, sehen Sie aber zugleich die Pflichten gegen Gott als eine der festesten Grundsäulen der gemeinen Wohlfarth an, und urtheilen Sie hernach selbst, ob ein Freymäurer nicht in diesem Stück der gemeinen Wohlfarth ein Genüge thue. Hat er nicht von dem höchsten Wesen, dem grossen Baumeister dieser Welt die allererhabensten Gedanken? Ver-

B

ehrt



ehret er nicht Gott als einen Schöpfer und Erhalter aller Dinge? Er bemühet sich, Gott, das unendliche Wesen aufs richtigste, aufs lebhafteste sich vorzustellen. Er liebet Gott, er fürchtet ihn ohne knechtischen Zwang und in der Ehre Gottes ist der letzte Grund aller seiner Handlungen enthalten. Dabey aber verabscheuet er so wol den Aberglauben als Unglauben. Er bedauert die kleine Sprößlinge des Unglaubens, die aus Wohlhust, Hochmuth und Eitelkeit gerne grosse Geister und starke Helden der Vernunft seyn wollen. Er entdeckt fogleich das kleine, das unreife, das übel zusammenhangende und das ungereimte ihres Vernunftelms. Er siehet die Thorheit dieses Schwarms der Religionsverderber gar deutlich ein, wenn sie die nicht denkende Seelen mit den artigen Ausdrückungen: Freyheit in Gedanken, Pfaffenwahrheiten, Erhebung über die Einfalt, Wiederherstellung und Einführung der Würde, Hoheit und Vorzüge des vernünftigen Geistes hinter das Licht zu führen sich bemühen. Er begreift aber auch, der Aberglaube handele unvernünftig, der unter dem Worte, Religion, seine Dummheit, Fabeln, ohnwisige Aufführungen und lächerliche Gebräuche verbirgt. So abgeschmakt und unvernünftig diese Bande ihm vorkommt, so erbarmenswürdig stellet er sich auch die andere Rotte der Religionszernichter vor, die die einfältige Menschen unter dem Blendwerke der reizenden Worte von innerem Lichte, allgemeiner Befehrung, thierischen Greul, Eindringung in die Gottheit, Ausrottung der Leidenschaften, Einrichtung und Wiederherstellung der ersten Kirche zu verwirren und verführen suchen.

Ein

Ein wahrer Freymäurer bemühet sich deswegen, Vernunft, Wahrheit und Gottseligkeit mit einander zu verknüpfen. Er bemühet sich, einen unbetrübten, einen vernünftigen Gottesdienst auszuüben. Dabey hat er sich niemals in den Sinn kommen lassen, den Glauben und die nähere Offenbarung Gottes zu verwerfen. Nein, die Freymäurer sind keine Leute, die unter der Decke einiger geheimen Gebräuche und verborgener Worte die Christliche Religion untergraben und den Naturalismus aushecken. Sie sehen den Mangel des Lichts der Natur gar deutlich ein, sind dabey aber überführet, daß Vernunft und Glaube einander niemals widersprechen. Gott hat zu den natürlichen Gesetzen auch geschriebene gegeben. Ein Freymäurer gesellet sich deswegen niemals zu dem Schlupfwinkel der Schriftspötter. Er ziehet sich niemals unter die Canonen eines Tindals. Er ist niemals in den thörichtesten Wahn gerathen, die natürliche Religion sey so vollkommen, daß selbiger nichts könne beygefüget und hinzugethan werden. Ein Freymäurer hält dafür, unsere Vernunft, unsere aufgeweckte Vernunft soll sich bemühen, die Gründe hervorzufuchen, durch welche die Säge der Schrift, welche die erleuchtete Vernunft vor wahr hält, erwiesen werden können. Wenn wir aber auf die eigentliche Geheimnisse kommen, so bescheiden wir uns gar wohl, daß daselbst das Rechte, unsern Wiß zu gebrauchen, aufhöre. Wir sind von ihrer Wirklichkeit durch die nähere Offenbarung überzeugt. Wir sehen in ihnen nichts Widersprechendes: was haben wir aber nöthig, in ihre besondere Art und Möglichkeit zu forschen? Es muß daselbst wol heißen:



Berwegner Trieb, hält ein!

Mein eingeschlossener Geist! darfst du dich unterwinden,  
Was ewig, grenzenlos und grundlos, zu ergründen?

Ihr Sterblichen!

Ihr irret also sehr, wenn ihr euch einfallen lasset, daß die Freymäurer Spötter der Religion, Verächter Gottes und gleichgültig gegen den Gottesdienst sind. Sagen Sie es selbst, meine Brüder! werden wol solche Leute unserm Orden einverleibet, die nicht eine Hochachtung für Gott, die Religion und nähere Offenbarung Gottes von sich blicken lassen? Stossen wir sie nicht aus unsern Gesellschaften heraus, so bald wir eine andere Gemüthsbeschaffenheit gewahr werden?

Es ist nicht zu leugnen, in unserer Gesellschaft ist die Religion nicht der unmittelbare Vorwurf unserer Betrachtungen, nicht der nächste Gegenstand unserer Beschäftigungen. In der Gesellschaft, wenn man sich versammet, trägt man keine Punkte, welche die Seligkeit betreffen, vor, und des Ordens Absicht sucht keine Gottesgelahrten im strengen Verstande, um in den Versammlungen wichtige Religionsfragen auszumachen. Diese Pflicht hebt der Orden nicht auf, nur darauf gehen seine eigentliche Bemühungen nicht. Hierinne kommt unsere Gesellschaft mit verschiedenen Gesellschaften derer Wissenschaften überein. Wer wolte sich wol träumen lassen, die Gesellschaften derer Wissenschaften zu Berlin, London, Paris und Rom, herunter zu machen, weil sie sich nicht mit den streitigen Punkten der verschiedenen Religionsparthenen beschäftigen und nicht die Bekehrung der Mitglieder zum nächsten Endzwecke haben? Die Einrichtung und Beförderung unsers Hauptzwecks, welches

ches unser eigentliches Geheimniß ausmacht, ist der Vorwurf unserer Bemühungen, wenn wir uns versammeln; wer wolte uns aber deswegen einer Kaltfinnigkeit oder Gleichgültigkeit in Absicht auf die verschiedene Religionen beschuldigen. Keiner also, als ein Verehrer Gottes wird das Geheimniß derer Freymäurer verwahren. Kein Schriftspötter wird desselben würdig geachtet. Kein Verächter des äusseren Gottesdienstes wird in unserer Gesellschaft geduldet. Die Freymäurerrey gebiethet allen ihren ächten Schülern dem unendlichen Wesen, dem erhabenen Erhalter unsers Ordens unter Regungen der Ehrfurcht, der Liebe und des Lobes den schuldigen Dienst zu leisten.

So eifrig, so aufrichtig als sich ein Freymäurer in Ausübung der Pflichten gegen Gott bezeuget, so fleißig nimmt er auch die Verbindlichkeiten in Acht, die er gegen sich selbst zu beobachten hat. Er will nicht allein glücklich werden, sondern er wendet auch die Mittel an, wodurch seine wahre Glückseligkeit erhalten werden kan. Darinn kommen zwar alle Menschen mit einander überein, eine Glückseligkeit zu suchen, ein jeder wird bey sich einen geheimen Trieb gewahr, wodurch er seine Vollkommenheiten zu befördern angereizet wird; dem ohnerachtet aber verfehlen die allermeisten der wahren Glückseligkeit und belustigen sich an deren Statt an einem Schattenbilde, oder aber erwählen solche Mittel, wodurch dieser Endzweck nicht erhalten werden kan: daß ich nichts von der Thorheit dererienigen rede, die, ohne einige Mittel anzuwenden, die Glückseligkeit zu erreichen sich träumen lassen, so giebt es derer mehr als zu viel, die solche Mittel erwählen, wodurch sie gerade von der wahren Glückseligkeit abgeföhret werden. So verfallen sind die Menschen,

daß ihre Handlungen einander schnurstracks zuwider laufen. Ein Scheingut, ein blendender Glanz ist der Vorwurf der Bemühungen der meisten Menschen in der Welt. Der Geiz, die Wohl lust, der Ehrgeiz, sind gewiß die Mittel nicht, wodurch man sich vollkommener machen soll, wer weiß es aber nicht, daß man eben dadurch sein höchstes Wohl zu erhalten, sich einfallen läßt? und was Wunder, daß sie nicht glücklich werden?

Ein wahrer Freymäurer siehet die Thorheit dieser Leute ein. Er besißt zu viel Weisheit und Klugheit, als daß er seines Endzwecks so sehr verfehlen sollte. Er hat einen natürlichen Trieb, sich fortdaurend glücklich und nie unglücklich zu sehen. Er hat beständig einen natürlichen Trieb, sich zu erhalten und nie zu zernichten. Er folget diesem Triebe, er macht sich in der That glücklich. Der Satz: mache dich vollkommener, ist allzureizend, als daß er denselben aus den Augen sehen sollte. Er bemühet sich deswegen beständig, sich selbst vollkommener zu machen. Er bemühet sich, seinen inneren und äusseren Zustand, seine Seele und seinen Körper vollkommener zu machen. Er liebt sich selbst und durch diese ordentliche Selbstliebe wird er hauptsächlich angereizet, seinen Verstand vollkommener zu machen, weil ohne Verbesserung desselben keine wahre Glückseligkeit erhalten werden kan. Er macht aber seinen Verstand vollkommener so wol in Absicht auf die Ausdehnung und Weite der Wahrheiten, als in Absicht auf die Art und Weise, wie man sich die Wahrheit vorstellen muß. Er bestrebet sich mit allen Kräften eine Erkänntniß der Dinge überhaupt zu erhalten, so wol als die besondere Arten der Dinge kennen zu lernen. Er bemühet sich so wol von dem unendlichen

then

chen Wesen, als von denen endlichen Dingen seine Erkänntniß zu erweitern und auszudehnen. Er bestrebet sich insonderheit, sich selbst und andere Menschen genau kennen zu lernen. Er begnüget sich nicht allein mit der Erkänntniß der Beschaffenheiten, sondern er beschäftiget sich auch mit den Grössen derer Dinge. Gründliche und schöne Wissenschaften so wol als nützliche Künste machen mit einem Gegenstand der Gesellschaft derer Freymäurer aus.

Wie ein Freymäurer sich angelegen seyn läffet, seine Erkänntnißkraft der Ausdehnung nach zu befördern, so bemühet er sich auch, die Beschaffenheit derselben vollkommener zu machen. Er sucht immer seine Erkänntniß wahrer, richtiger, gewisser, lebhafter, klärer, deutlicher, tieffinniger, gründlicher und lebendiger zu machen. Kurz: Er bestrebet sich, seine ganze Erkänntnißkraft so vollkommen zu machen, als ihm seine übrige allgemeine und besondere Pflichten erlauben.

Ein Freymäurer gefellet sich niemals zu denen Leuten, welche ihre Erkänntnißkraft zu verbessern, ihre Scharffinnigkeit der Welt zu zeigen, und den Vorrath ihrer Gelehrsamkeit auszuzurahmen suchen, und dabey nicht einmal darauf bedacht sind, wie sie zugleich ihren Willen, die andere Helfte ihrer Seele, bessern sollen. Nein, er sucht seine Erkänntniß recht nützlich und fruchtbar zu machen. Er vermeidet sorgfältig das matte, todte und bos speculativische in seinen Vorstellungen. Fehler, durch welche eine jede Erkänntniß beschimpfet wird! Er siehet einen bos theoretischen Weltweisen als einen hinkenden Weltweisen an, der die Regeln, wornach er fortgehen soll, vollkommen inne hat, selbst aber nicht im Stande

Stande ist, den Fuß von der Stelle zu bewegen. Seine Erkänntniß ist lebendig; und wie sollte sie denn anders gedacht werden können als eine Erkänntniß, die in den Willen wirket, denselben lenket und bestimmet? Durch diesen Zug bekommt das Bild eines Freymäurers eine ausnehmende Schönheit, welche rühret und beweget. Dieser Character unterscheidet ihn erst von allen denen kleinen Geistern, deren Erkänntniß wie eine bunte Wasserblase, womit die Kinder zu spielen pflegen, anzusehen ist, indem sie ihre Erkänntniß zu einer ohnkräftigen Belustigung verschwenden. Hernach aber unterscheidet dieser Character ihn auch von allen denen niederträchtigen Seelen, die ihre Erkänntniß mißbrauchen, andern zu schaden, sie zu verfolgen, sich selbst aber zu verderben, ihre böse Leidenschaft zu entflammen und zu vermehren.

So sehr also ein Freymäurer den Verstand zu verbessern sich angelegen seyn läset, so eifrig bemühet er sich auch, seinen Willen vollkommener zu machen. Er will die Vollkommenheiten des Verstandes und des Willens mit einander verknüpft haben. Sprechen Sie selbst, Ehrwürdige Brüder! Ist dieses nicht ein festes Grundgesetz der Freymäureren? Ist dieses nicht die Pflicht eines jeden wahren Bruders? Ist dieses nicht das Bild dererjenigen edlen und erhabenen Seelen, mit welchen wir uns vereinigen? Erkennen wir andere für wahre Brüder und würdige Mitglieder unsrer sehr Ehrwürdigen Gesellschaft, als diejenigen, die mit einer Großmuth und Standhaftigkeit ihren Verstand erleuchten, ihren Willen verbessern und die daher entspringende Freyheit vollkommener machen? Ein wahrer Freymäurer kan also ohnmöglich ein Sklave der Sinnen, der Einbildungskraft und der Leidenschaften seyn. Ihr  
 Doch

Joch ist viel zu beschwerlich, als daß er sich unter dasselbe bequemem solte. Er siehet wohl ein, daß die natürlichen Triebe und Reizungen, die sinnliche Begierden und Verabscheuungen, die Gemüthsbewegungen und Leidenschaften bey einem Menschen nothwendig sind; der Mensch ist ohne diese kein Mensch. Das ewige Urbild des Menschen in dem Verstande des Schöpfers war so, wie er es würklich gemacht: Leib und Seele sind die wesentlichen Stücke, die den Menschen bestimmen, und ohne welche derselbe nicht möglich ist. Die Seele kan sich nicht unmittelbar die Veränderungen, die in der Welt vor sich gehen, vorstellen. Dazu braucht sie die sinnlichen Werkzeuge. Das äußerliche kan sie nur durch ihre Hülfe fassen, und sie machen uns das schöne und häßliche bekannt. Unsere Erhaltung gründet sich auf dieselbe, und ohne sie würden wir den Reiz der Natur in seinen vergnügenden Bildern nicht empfinden. Die Heftigkeit des Wollens und Nichtwollens wird durch das sinnliche Verlangen und Verabscheuen gewürket. Sie sind demnach einem Freymäurer sehr nöthig, um seine Handlungen zu beleben, um seine Unternehmungen feurig zu machen. Der Freymäurer kan und muß sie nicht ablegen. Er läßt sich nie einfallen, seine Leidenschaften auszurotten. Er betrachtet sie als die Winde, die seine Segel ausdehnen und erfüllen, wodurch sein Schiff den Hafen desto geschwinder erreichen kan. Sie geben seiner Tugend die Glut, die seinen Eifer unterhält und brennend macht. Durch diesen Zug wird das Bild eines Freymäurers recht reizend und lebhaft, durch diesen Character unterscheidet er sich von denen unempfindlichen Stoikern, von denen mystischen Köpfen, die zu allen sich gleichgültig verhalten wollen, die zum Leben eben so geneigt sind als zum

C

Tode



Tode, denen Glück und Unglück, Seeligkeit und Verdammniß, alles eins ist, die mit einer Catharina von Siena und Angela von Foligny lieber wünschen in der Hölle zu seyn, wenn es Gott so haben will, als im Paradiße, wenn Gott nicht will.

Wir sind überzeugt, daß diese Leute zu weit gehen: sie schütten das Kind mit samt dem Bade aus. Es ist zwar nicht möglich, daß diese Leute ihre Gemüthsbewegungen und Leidenschafteln gänzlich ausrotten oder unterdrücken können, dennoch aber gewöhnen sie sich nach und nach zu einem ziemlichen Grade der Gleichgültigkeit, und was ist denn dem gemeinen Wesen mit solchen unempfindlichen Klögen gedienet? Haben sie nach ihrer Bekenntniß keine Begierde zur Glückseligkeit, und ist ihnen die Unglückseligkeit eben so lieb, so werden sie sich zu guten und bösen Unternehmungen ohne Unterscheid bestimmen. Ein Freymäurer sucht sich seine Leidenschaften recht zu Nuße zu machen. Er will sie nicht gänzlich unterdrücken, er will sich aber eben so wenig von denselben beherrschen lassen. Nein! sein verbesserter Wille bestreitet sie, bezwinget sie. Seine vernünftige Begierden behalten immer die Oberhand. Durch seinen vernünftigen Willen schränkt er die Leidenschaften ein. Er lenket sie, er bestimmet sie. Die unbändige Leidenschaften, die wütende Gemüthsbewegungen kommen ihm wie eine Feder in einer Uhr vor, die zu stark ist, und durch ihren gar zu heftigen Trieb die Räder und Walzen verbeuget: wie eine Mühle, die durch ihren gar zu geschwinden Umlauf sich selbst in Brand stecket und ihren Untergang befördert. Denn wenn sie allzuheftig sind, machen sie den Geist unbrauchbar, verderben den Körper und hindern

dern

dern die Ausübung der Pflichten gegen andere Menschen. Kurz, er brauchet die Leidenschaften nicht, damit er durch dieselben zur Ausschweifung gelange, sondern damit er in der Ausübung seiner Pflichten durch die Lebhaftigkeit der sinnlichen Erkenntniß eifriger und munterer werde.

Ein Freymäurer beobachtet die Pflichten, die er gegen seine Seele, gegen seinen Verstand und Willen ausüben muß. Er sucht seine ganze Erkenntnißkraft, seine ganze Begehrungs- und Verabscheuungskraft so vollkommen zu machen, als ihm seinen Umständen nach möglich ist. Dabey aber ist er niemals so unmenschlich, daß er seine andere Helfte, seinen Körper ganz aus der Acht lassen sollte. Nein! er liebet sich ganz. Er liebet seine Seele, er liebet aber auch seinen Körper. So wenig er mit einem Aristippus den Körper der Seele vorzuziehen sich träumen läßt, so wenig gesellet er sich auch zu denen Barbaren, Pythagoräern, Stoicern und einem Socrates, welche den Körper entweder vor einen Kerker der Seele gehalten, oder aber demselben alles Uebel zugerechnet haben. Er hält den Körper vor einen wesentlichen Theil des Menschen. Die gemeinschaftliche übereinstimmige Handlungen eines Menschen hängen zum Theil von dem Körper ab. Er sucht deswegen die Vollkommenheiten seines Körpers zu befördern, so viel als ihm seine andere höhere Pflichten es erlauben. Es ist wahr, daß wenn man nun die Vollkommenheiten der Seele und des Körpers zu befördern sich eifrig bemühet, man es alsdenn in der Glückseligkeit weit gebracht habe. Aber weit gefehlet, daß die Glückseligkeit auf diese Art erschöpft wäre, wenn man nicht zugleich die Vollkommenheiten des äussern Zustandes zu befördern sich angelegen

seyn läßt. Ein Freymäurer bemühet sich deswegen, seinen äussern Zustand so vollkommen zu machen, als ihm ohne Verletzung seines Gewissens möglich ist. Die Ausschweifung, meine wertheste Brüder! würde so groß seyn, wenn ich mich bey den Pflichten eines wahren Bruders gegen sich selbst länger aufhalten wolte. Ich will deswegen iezo vielmehr zu denen Pflichten schreiten, die er in Absicht auf andere Leute auszuüben hat.

Ein wahrer Bruder ist niemals so eigennützig, er hat sich niemals von einer unordentlichen blinden Eigenliebe so stark einnehmen lassen, daß er die Verbindlichkeit, die er andern Menschen schuldig, aus den Augen setzen sollte. Nein, die ordentliche Selbstliebe befiehet ihm das Gegentheil. Ein Mensch kan durch seine eigene Kräfte das wenigste wirklich machen. Hier findet er auf seinem Wege eine Hinderniß, dort erblicket er einen neuen Stein des Anstosses, den er allein zu heben und aus dem Wege zu räumen sich nicht im Stande befindet. Ein ieder braucht des andern Dienste und Hülfe als ein Mittel seine Absichten zu erhalten. Ein Mensch also, der den andern nicht liebet, sondern hasset, ist ein sittlicher Unmensch, denn er handelt wider die Menschheit und liebet sich selbst nicht.

Der Satz: mache deinen Nächsten vollkommener, ist mit ienem Satze, mache dich selbst vollkommener, so genau vergeschwistert, daß der eine ohne dem andern nicht statt finden kan. Ein Freymäurer liebet sich selbst, und wie ist er denn anders zu gedenken, als mit einem Triebe  
andere

andere Menschen zu lieben. Er ist ein Menschenfreund im eigentlichen Verstande, daher hat er viel zu zärtliche Empfindungen der Menschheit, als daß er dieselbe zernichten sollte. Seine Menschenliebe aber ist eine wirkende Liebe. Ein Freymäurer hält keinesweges solche Wortgauller vor wahre Menschenfreunde, die immer von Menschheit und menschlicher Liebe schwätzen, und dabey solche Handlungen ausüben, die diesen edlen und würdigen Trieb verhöhnen und unterdrücken. Er betrachtet sie vielmehr als den Schatten eines Menschenfreundes, als ein Gerippe eines sittlichen Menschen, als Leute, die der Menschheit einen Schandfleck anhängen.

Ein wahrer Bruder bemühet sich deswegen, seinen Nebenmenschen auf eine thätige und wirksame Art zu lieben, er will ihn in der That vollkommener machen. Unsere erhabene Gesellschaft aber prahlet und pranget nicht damit, sondern vergnüget sich, ihrer Pflicht eine Gnüge gethan zu haben, wenn nur ihr Nächste vollkommener gemacht worden ist, und Sie wissen es wohl, lebenswürdige Brüder! daß die erhabenste Wirkungen in der Welt ein Zeugniß davon ablegen. Sie wissen es, wie viele nützliche Erfindungen, wie viele wichtige Künste, wie viele gelehrte Schriften es in der Welt giebt, die man blos unserer verehrungswürdigen Gesellschaft Dank wissen muß, welche aber in Absicht auf andere Leute als Flüsse anzusehen, aus denen man Wasser schöpfen kan, deren Quelle aber verborgen ist. Dabey vermeidet unsere Gesellschaft alles pedantische und marktchreierische Ausposaunen ihrer Erfindungen. Wenn wir uns aber einen wahren Bruder mit einer solchen reizenden,

D

an

angenehmen Empfindung sich an der Glückseligkeit seines Nebenmenschen zu belustigen, vorstellen, müssen wir denn nicht zugleich bey ihm eine Aufrichtigkeit in Worten, Gebehrden und Werken entdecken? Man kan sich auf keinen Menschen mehr, als auf einen wahren Freymäurer verlassen. Die falschen, die kriechenden, die heimtückischen Gemüther hält er vor Schandflecken des menschlichen Geschlechtes. Er ist in allem gewissenhaft, gerecht und billig. Er wird niemand mit seinem Wissen und Willen beleidigen, und wenn ihn iemand beleidiget, ist er versöhnlich. Er wird niemals seinen Character so beschimpfen, daß er sich nicht bestreben sollte, gefällig, leutselig und liebreich zu seyn. Die erhabene Regung der Menschenliebe beherrscht seinen Geist, er betrachtet sich als ein Werkzeug der Glückseligkeit seines Nebenmenschen; und wie ist denn anders möglich, als daß er unangenehme Empfindungen des Elendes anderer Menschen hegen müsse? Er hat ein wahrhaftes, gerechtes und aufrichtiges Mitleiden mit seinem bedrängten Nächsten. Es dringt seinen Geist eine reizende Zärtlichkeit durch, wenn er die Noth seines Bruders ansiehet. Er greift ihm in der That unter die Armen, und übet seine Barmherzigkeit vernünftig aus. Hochgeehrteste Brüder! Es eröffnet sich mir ein weites Feld von Betrachtungen, wenn ich mir die Pflichten eines wahren Bruders gegen andere Leute vorstelle. Ich würde aber die mir vorgesezte Schranken unverantwortlich überschreiten, wenn ich alle diese Pflichten völlig auseinander setzen wolte. Ich müste Sie noch einige Stunden mit meiner Betrachtung unterhalten, wenn ich alle die gemeine und besondere Verbindlichkeiten, die ein Freymäurer als ein Mensch, als ein Bürger, als ein Christ, als ein Mitglied un-

ferer

ferer würdigen Gesellschaft zu beobachten hat, durchnehmen wolte. Allein, ich muß mir Gewalt anthun, nicht über meine Schranken zu weichen, und in der That halte ich es auch vor überflüssig; denn wenn man auf dasjenige, was ich schon gesagt habe, Achtung giebt, wird man mit leichter Mühe alle Pflichten eines Freymäurers daraus herleiten können.

Nun schmeichle ich mir, allerseits Ehrwürdige Brüder! daß ich im Stande bin, den Satz zu beweisen: Die Gesellschaft der Freymäurer thut der gemeinen Wohlfarth in der Republick ein Gnuge. Habe ich nicht vorhin bewiesen, daß die gemeine Wohlfarth, die Glückseligkeit des gemeinen Wesens durch den Verstand und die Tugend, durch die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und andere Menschen befördert werde? Habe ich nicht zugleich einen Freymäurer so abgezeichnet, daß der Inbegriff dieser Pflichten der Vorwurf, ja eine Eigenschaft unsrer Ehrwürdigen Versammlung seyn müsse? Werde ich denn wol irren, wenn ich iezo den Schluß mache: Die edele Gesellschaft der Freymäurer sey in Absicht auf die gemeine Wohlfarth der Republick sehr nützlich?

Izo solte ich beweisen, daß unsere erhabene Gesellschaft auch in Absicht auf den andern Endzweck des gemeinen Wesens, in Absicht auf die innere und äussere Ruhe und Sicherheit ihren Pflichten eine völlige Gnuge thut. Ich glaube aber des Beweises überhoben zu seyn. Fließet diese Eigenschaft nicht aus der vorhergehenden? Ist es wol möglich, daß ein Freymäurer, so die natürliche, die philosophische, ja die christliche

Zugenden ausübet, die bürgerliche Tugenden aus den Augen sehen sollte? Gebähret nicht die Einfalt und die Bosheit alle heimliche Verbindungen, alle öffentliche Empörungen und Spaltungen in der Republick, wodurch die allgemeine Ruhe und Sicherheit leiden kan? Der Freymäurer stopft diese zwo Quellen, und wie kan er denn mit Wissen und Willen eine einzige Handlung vornehmen, so dem wahren Staatsvortheile seines Fürsten, der inneren Ruhe seiner Mitbürger und dem äussern Frieden zuwider wäre? Nein! ein Freymäurer ist der beste Bürger, der getreueste Unterthan in der Republick. Er hat viel zu richtige Begriffe vom Reiche der Gnaden, als daß er mit einem Albert Nadicati von Passetani in demselben allen Unterscheid zwischen Obren und Untern aufheben und eine völlige Gleichheit der Stände einführen wolte, sondern er glaubt vielmehr, daß Gott selbst den Grossen dieser Welt den Zepher in die Hände gegeben, ihre Häupter gecrönet, und daß sie an seiner Statt das Regiment führen. Dadurch bekommt er ein erhabenes und maiestätisches Bild von seiner Obrigkeit, dadurch wird er zu Beobachtung seiner Pflichten gegen dieselbe aufgemuntert; daher entspringet eine unverbrüchliche Treue gegen den Landesherrn, in dessen Staat man die öffentliche Sicherheit genießet, und unter dessen Schuß man lebt, daher werden alle dieienigen verwirrte Staatsgeister aus unserer erhabenen Gesellschaft verwiesen, welche wider den Ruhestand des gemeinen Wesens einige böse Absicht hegen, so auf dessen Zerrüttung oder Veränderung ziele. Ein Freymäurer gehorsamet also seinen Obren. Er lebet mit seinen Mitbürgern bürgerlich, und wie kan er denn wider den äussern Frieden etwas unternehmen? Ich glaube deswegen, Sie werden es mir,  
 aller-

allerseits Ehrwürdige Brüder! erlauben, den Schluß zu machen:  
Die ehrwürdige Gesellschaft der Freymäurer befördert in Absicht auf die  
innere und äussere Ruhe das allgemeine Beste der Republick.

Diese Betrachtung einer erhabenen Vollkommenheit und einer man-  
nigfaltigen Schönheit unserer würdigen Gesellschaft, meine Höchstzu-  
ehrende Brüder! kan nichts anders als die zärtlichste Bewegungen,  
die empfindlichste Regungen in unserer Seele würcken, sie muß unsere  
Ehrerbietung verstärken. Sie muß unsere Hochachtung für alle wahre  
Glieder unserer edlen Gesellschaft vermehren. Sie muß die Liebe zur  
Tugend und Verstand in unserer Brust entflammen. Sie muß unsere  
Herzen, unsere Freundschaft genauer verknüpfen. Es würde, meine  
werthgeschätzte Brüder! die frostige Unempfindlichkeit eine gar zu  
geringe Erkantniß des Schönen und Häßlichen, des Vollkommenen und  
Unvollkommenen anzeigen, wenn ich bey dieser Betrachtung meine  
Glückseligkeit nicht erkennen wolte. Ich stelle mir die ausnehmende  
Schönheit, die manigfaltige Weisheit und ausserordentliche Stärke  
unseres Gebäudes gar zu lebhaft vor, als daß ich dabey gleichgültig seyn  
könte. Ich fühle das Vollkommene, das Edle, das Erhabene unserer  
unvergleichlichen Kunst. Zu welcher Zeit aber könte ich eine bessere  
Gelegenheit haben, diese meine Freude, Vergnügen und Glückseligkeit  
zu beweisen, als eben an dem heutigen Tage, da wir uns versamlet  
haben, das Ehrwürdige, das Edle, das Erhabene unserer Wissenschaft  
zu bewundern?



Ich befinde mich heute in einer ansehnlichen Gesellschaft, Ehrwür-  
dige Mäurer! und genieße das Glück, Sie meine Brüder zu nen-  
nen. Ich würde also meinen Pflichten schnurstracks zuwider handeln,  
wenn ich die empfindlichsten Regungen der Ehrerbietigkeit, der Hoch-  
achtung, der Liebe, der Aufrichtigkeit, der Zärtlichkeit, der Dankbar-  
keit, die ich in meinem Innersten gegen Dieselben fühle, nicht an dem  
heutigen Tage bezeugen, und mich Ihrer Gewogenheit,

**Sehr Ehrwürdiger Groß-Meister!**  
und  
**Uebrige Verehrungswürdige Brüder!**

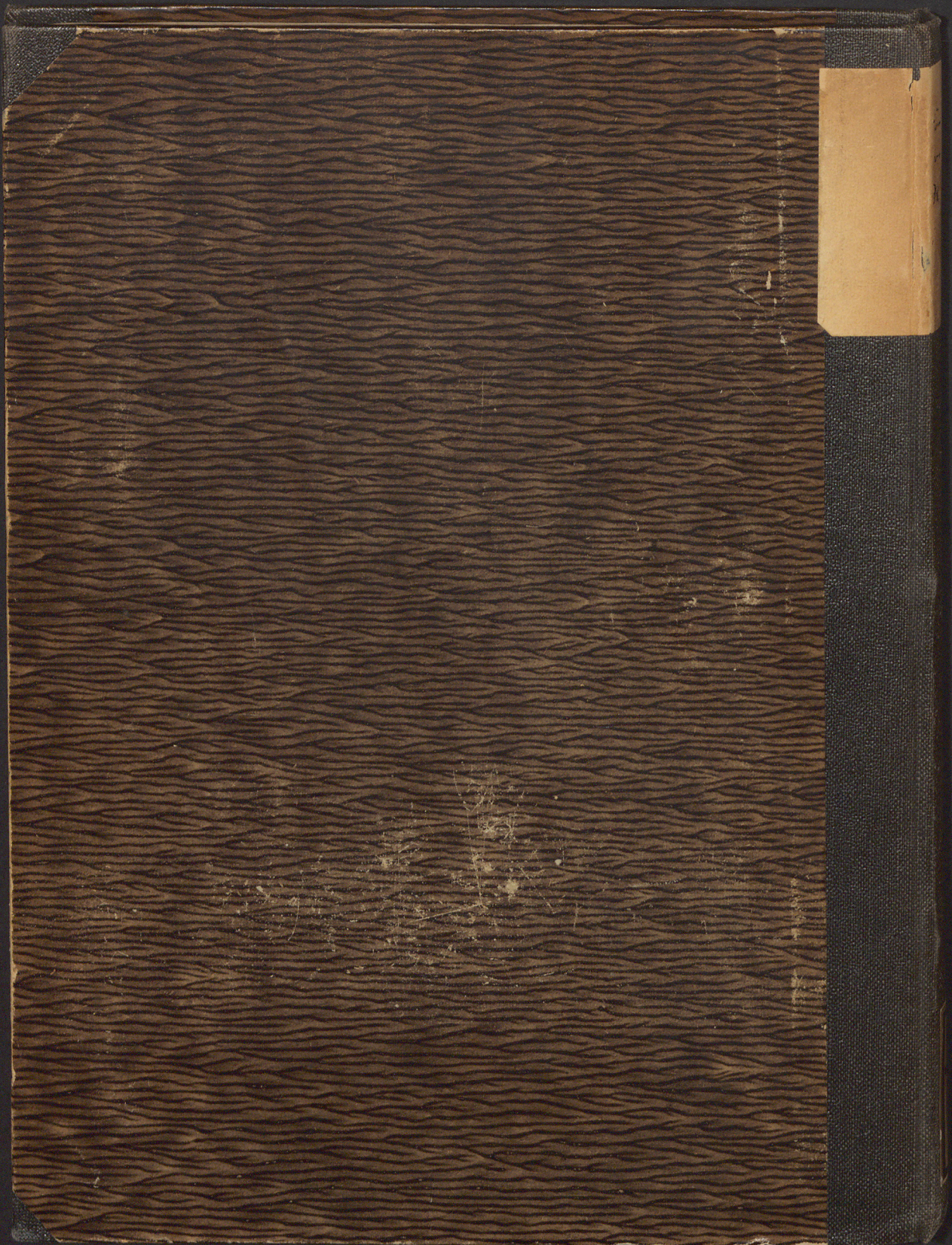
auf das beste empfehlen wolte.











Zugenden ausübet, die  
 Gebähret nicht die Einfa  
 alle öffentliche Empörung  
 die allgemeine Ruhe und  
 diese zwei Quellen, und  
 einzige Handlung vorne  
 Fürsten, der inneren Ru  
 zuwider wäre? Nein!  
 treueste Unterthan in de  
 vom Reiche der Gnaden  
 Passetani in demselben al  
 heben und eine völlige St  
 er glaubt vielmehr, daß  
 in die Hände gegeben, i  
 Statt das Regiment füh  
 maiestätisches Bild von  
 tung seiner Pflichten gege  
 unverbrüchliche Treue geg  
 öffentliche Sicherheit genie  
 werden alle dieienigen ve  
 Gesellschaft verwiesen, w  
 einige böse Absicht hegen,  
 ziele. Ein Freymäurer  
 seinen Mitbürgern bürge  
 Frieden etwas unternehme

enden aus den Augen sehen sollte?  
 heit alle heimliche Verbindungen,  
 ngen in der Republick, wodurch  
 en kan? Der Freymäurer stopft  
 mit Wissen und Willen eine  
 wahren Staatsvorteile seines  
 bürger und dem äussern Frieden  
 r ist der beste Bürger, der ge  
 Er hat viel zu richtige Begriffe  
 mit einem Albert Nadicati von  
 zwischen Obern und Untern auf  
 stände einführen wolte, sondern  
 Grossen dieser Welt den Szepter  
 zecrönet, und daß sie an seiner  
 bekommt er ein erhabenes und  
 t, dadurch wird er zu Beobach  
 emuntert; daher entspringet eine  
 herrn, in dessen Staat man die  
 e dessen Schutz man lebt, daher  
 egeister aus unserer erhabenen  
 Ruhestand des gemeinen Wesens  
 Zerrüttung oder Veränderung  
 o seinen Obern. Er lebet mit  
 kan er denn wider den äussern  
 deswegen, Sie werden es mir,  
 aller-

